

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 177.

Montabaur, Dienstag, den 27. Oktober 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Berlin, den 21. August 1914.

Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiberien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Vorkriegszeit über die unvermeidlichen Verbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserleichterungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Ueberhebung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preisveränderungen keine Rücksicht genommen werden.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Vorstehende Bestimmungen werden hiermit wiederholt veröffentlicht. An die Landwirte und die Gewerbetreibenden richtet die dringende Bitte, bei dem Verkauf der Lebensmittel, insbesondere Korn, Brot, Kartoffeln, Gemüse, Eier, Fleisch, Wurst usw. maßvolle Preise zu erheben. Eine unbillige Belastung der Bevölkerung durch Forderung hoher Preise würde in der ersten Zeit eine gerechtfertigte Bestimmung hervorrufen. Ich würde aber auch in diesem Falle zu meinem Bedauern in die Lage veretzt werden, die Höchstpreise der Lebensmittel amtlich festzustellen.

Die Herren Bürgermeister werden es sich angelegen sein lassen, in dieser wichtigen Angelegenheit eine strenge Überwachung der Verkaufsstellen usw. auszuüben und Zuwiderhandlungen mir sofort anzuzeigen.

Montabaur, den 20. Oktober 1914.
Der Landrat:
J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Betrifft das Dienstverkommen der Lehrer während des Krieges.

Zur Beseitigung von Zweifeln bei der Auslegung des Gesetzes des Herrn Unterrichtsministers vom 9. Septbr. J. U. III. E. Nr. 1328 (Amtliches Schulblatt S. 111) geben wir folgende Erläuterung:

1. Staatsbeamte und Lehrer, welche in Folge der Mobilmachung in das Heer eingetreten sind, um ihre aktive Dienstpflicht zu erfüllen, haben keinen Anspruch auf den Weiterbezug ihrer bisherigen Dienstbezüge (I, 8 der Bestimmungen zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 und 6. Mai 1880 (J. U. d. M. B. S. 624). Durch den obigen Ministerialerlaß sollte eine über die gedachten Bestimmungen hinausgehende Verpflichtung zu Gehaltszahlungen nicht festgesetzt werden.

2. Solche Lehrer, die am 30. September 1914 ihrer Friedensdienstpflicht genügt haben und vom 1. Oktober 1914 ab angestellt worden sind, haben während der Dauer des Kriegsdienstes keinen Anspruch auf Gehalt. (I, 8 a. a. O.)

3. Freiwillig zum Landsturm eingetretene Lehrer haben ihr volles Dienstverkommen zu beanspruchen.

4. Sofern etwaige Vertretungskosten für solche Lehrer, welche ohne aktiv militärpflichtig zu sein, als Kriegsfreiwillige d. h. nur für die Kriegsdauer (§ 98 Nr. 2 der Wehrordnung) eingetreten sind, von den Schulverbänden nicht freiwillig übernommen werden, ist uns unter Vorlegung des Militärverhältnisses, der Höhe der Stellvertretungskosten und der Leistungsfähigkeit des Schulverbandes vom Herrn Kreis Schulinspektor durch Vermittelung des Herrn Landrats zu berichten.

Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen und Schulwesen.
S c h u l t z.

Montabaur, den 23. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Vorstehende Regierungsverfügung wird mit Bezugnahme auf die wiederholten Anfragen zur Kenntnis gebracht.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. von Nagel, Reg.-Assessor.

Für das Rote Kreuz

sind seither eingegangen:

laut Veröffentlichung vom 29. Sept. 1914	13770,91 M.
vom Landratsamt Montabaur, nicht erhobene	
Pferdetransportgelder	130,20 M.
von der Kreisblatt-Druckerei, Sammlung	532,05 "
desgleichen	134,50 "
von den Jünglingen in Caan	100, — "
von der Gemeinde Nordhofen	75, — "
Sammlung in der Gemeinde Sessenbach	34, — "

Sa. 14776,66 M.

Montabaur, den 26. Oktober 1914.

Kreisparcasse Unterwesterwald.

Busch. Siebert.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(K.) Durchhalten.

Jeder neu heraufziehende Tag stellt an unsere unübertrefflichen Truppen im Felde die schwersten Anforderungen in opferreichem Ringen und entsagungsvollem Ausharren. Da mag es manchen geben, den Zweifel beschleichen, ob im Hinblick auf die oft unsäglich körperlichen Strapazen und die Häufung gemüthlicher Erschütterungen unsere braven Feldgrauen auf die Dauer den unerschütterlichen Kampfesmut sich bewahren werden, ohne den wir die Uebermacht der Feinde nicht werden zu Boden werfen können. Zum Glück lassen die aus den vordersten Schlachtlagen eintreffenden Nachrichten noch nichts von einer etwa auftauchenden kriegsmüden Stimmung spüren, vielmehr sind die Truppen jetzt noch ebenso wie beim Ausbruch des Krieges trotz aller ihnen beschiedenen Mäßseligkeiten von aufopferndem und heldenhaftem Geist durchglüht. Läßt der militärische Schneid vor dem Feinde nichts zu wünschen übrig, so sollte Zuversicht und Opferbereitschaft auch bei den Daheimgebliebenen nicht den geringsten Abbruch erleiden, falls die allseitig heißersehnten entscheidenden Schlage länger auf sich warten lassen, als man nach dem überraschenden Siegeslaufe unserer Waffen in den ersten Wochen als nahezu selbstverständlich angenommen haben mag. Wir haben bisher bereits Großes, Ueberwältigendes erreicht, und weitere Erfolge werden nicht ausbleiben, wenn die furchtbaren Widerstände, die von überaus tapferen Gegnern dem deutschen Vormarsch immer von neuem entgegengestellt werden, erst erlahmen. Daher heißt es, die Ungebuld zügeln, die Hoffnung nicht erlahmen zu lassen und mit gläubigem Vertrauen zu der Gerechtigkeit unserer Sache, zu der ausgezeichneten Führung der deutschen Heere und zum Löwenmuth unserer Vaterlandsverteidiger — durchzuhalten! Durchhalten! — sei jetzt und immerdar die Losung.

Aus den neu eingelaufenen amtlichen Meldungen läßt sich auch nichts entnehmen, was zum Kleinmuth Anlaß geben könnte. Im Nordwesten Frankreichs nehmen die erbitterten Kämpfe ihren Fortgang. Die

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

10

„Jawohl,“ fuhr er den Fährmann an, „die Dragoner von heute mittag! Und jetzt wollen wir einmal Euer Spielzeug anschauen! Wo habt Ihr den englischen Werbeoffizier versteckt?“

„Einen Werbeoffizier? — Herr Korporal, ich wußte nicht, daß der Fährmann Verendi Prigge aus Bremerhaven ein englischer Offizier ist.“

„Schwätzt nicht so dumm, Euer Verendi Prigge mag sich hierher scheren! Wir suchen einen englischen Offizier, der hier heruntreißt, um die Vurschen zum Eintritt in die englische Legion zu verleiten. Also — wo habt Ihr den solchen Herr wohnt nicht bei mir,“ entgegnete Hans

„Ihr seid ein frecher, halbschlägiger Palunk! Wir werden Euch schon zeigen, wer Herr im Lande ist. Platz da, oder ich schlage Euch über den Haufen.“

„In diesem Augenblick trat Geline an die Seite ihres Vaters und legte die Hand auf seinen Arm.“

„Laßt doch die Herren eintreten, Vater,“ sagte sie sanft. „Ich möge mich selbst überzeugen, daß nur der alte Prigge bei uns übernachtet.“

„Da ist ja die Jungfer Naseweis auch wieder!“ lachte der Fährmann. „Nun, Jungfer, hütet Euch mir, daß Ihr nicht einen armen Kerl wieder so schlecht behandelt, wie heute nachmittag. Es könnte mir sonst die Geduld reifen. Aber jetzt Platz

Hans Heinrich Allertamp gab den Weg frei und der Korporal und zwei oder drei Dragoner stürmten in das Haus. „Sind sie fort?“ flüsterte Allertamp seiner Tochter zu, die mit den Augen bejahend zuwinkte und sich dann still in den Winkel setzte.

Die drei oder vier Mäule des kleinen Hauses waren nun durchsucht; auch der Ziegenstall und der kleine Schuppen mit einem Blick übersehen worden. Mit einem ärgerten „Donnerwetter!“ trat der Korporal wieder in die Halle, in der Verendi Prigge schlief mit den kleinen,

schlanken Augen blinzelnd auf der Herdbank lag, während der Fährmann und Geline schweigend neben dem Herd saßen.

„Se — Ihr da — steht einmal auf!“ rief der Korporal und stieß Verendi Prigge mit der Säbelscheide in die Seite.

„Poh — Sechund und Stockfisch!“ fuhr dieser empor. „Kommt Ihr einen schlafenden Menschen nicht in Ruhe lassen? Ich habe Euren englischen Offizier nicht in meiner Rocktasche versteckt.“

„Glaub's schon, Vielleicht aber in Eurem Kahn — also marsch, führt uns zu Eurem Kahn. Man kennt Euch, Verendi Prigge, daß Ihr Euer Boot nicht ohne Grund bis hierher die Weser hinauffahrt.“

Verendi Prigge überlegte blitschnell, daß der Besuch des Korporals auf seinem Kahn verhängnisvoll werden konnte, denn es lagen in der kleinen Schlafkammer noch einige Krasser unverkosteter Waren, die er auf dem Rückweg in der Nähe Bremer landen wollte. Aber würde er den Korporal nicht hinführen, dann erregte er erst recht Verdacht. Er sann noch über einen Ausweg nach, als draußen eilige Fußschläge erschallten. Vor der Tür wurde das Pferd pariert, klirrend sprang ein Dragoner aus dem Sattel und trat hastig ein. Es war der junge Jean Bonnet, den Geline heute nachmittag so trefflich heimgeleitet.

„Korporal!“ rief er. „Was gibt's?“

Jean Bonnet berichtete in französischer Sprache, welche der Fährmann und Verendi Prigge nicht verstanden, während Geline wenigstens den Sinn der Worte verstehen konnte. Sie erzählte, denn der junge Dragoner meldete, daß er zwei Männer durch die Heide habe fliehen sehen, welche ihm aus dem Garten des Fährhauses gekommen zu sein schienen.

„Wenn wir rasch zureiten, holen wir sie bald ein,“ schloß er seine Meldung.

Ein triumphierendes Nicken zuckte über das Gesicht des Korporals. Er wandte sich an Hans Heinrich Allertamp und schien zu ihm sprechen zu wollen, doch sofort besann er sich eines anderen. Er trat in die Tür.

„Michel Bernhorst!“ rief er. „Herr Korporal!“ tönte es zurück und ein Dragoner, dem man die deutsche Abstammung ansah, trat ein.

„Michel Bernhorst, Du bleibst hier an der Tür auf Po-

sten und läßt niemand ein — noch ausgehen, bis ich wiederkomme. Hörst Du — die da sind Deine Gefangenen und wenn Du sie entweichen läßt, da weißt Du ja, was Deiner wartet.“

„Zu Befehl, Herr Korporal.“

„Nun gut — und nun komme, Jean Bonnet, führe uns, daß wir die Flüchtlinge erreichen.“

Er verließ, von Jean Bonnet gefolgt, rasch die Stätte. Man hörte ihn draußen den Dragonern einen Befehl zurufen, dann sprangen sie in den Sattel und galoppierten davon.

Michel Bernhorst, das Urbild eines westfälischen Bauernburschen mit flachschlondem Haar und hellblauen, großen Augen, war hinausgegangen, um sein Pferd anzubinden. Während dem verständigte Geline rasch die beiden Männer von der Gefahr, die dem Kapitän von Helmholz und Karl Ahrendt drohte. „Wenn sie die beiden fangen,“ brummte Verendi Prigge, „dann ist ihnen die französische Galeere gewiß — und uns auch,“ fügte er hinzu.

„Das war der Deiwel!“ knurrte Hans Heinrich. „Da hast Du uns in eine hübsche Geschichte gebracht, Verendi Prigge.“

„Ich bring Euch wieder heraus.“

„Ja, wie?“

„Ihr müßt mit nach Helgoland.“

„Ein neugierig, wie wir dahinkommen sollten?“

„Wenn ich Euch erst auf meinem Boot habe, dann ist's eine Kleinigkeit.“

„Aber wie kommen wir in Dein Boot?“

„Laßt mich nur machen — da kommt unser Dragoner zur Hilfe.“

Michel Bernhorst nahm einen Schemel, grinst Hans Heinrich und Verendi Prigge vergnügt an, und stellte den Stuhl in die Tür und setzte sich gemütlich darauf.

„Ihr habt gehört, was der Korporal gesagt hat,“ sprach er in seiner breiten Weise, „also laßt nicht fort oder ich müßt schiefen, was mir um Euretwillen leid tun soll.“

„Habt keine Angst, wir laufen nicht weg, Michel Bernhorst.“

Dieser nickte grinsend mit dem biden Kopfe, stopfte sich eine Pfeife, zündete sie an und paffte lustig drauf los, während seine wasserblauen Augen mit dem Ausdruck der Bewunderung auf der schlanken Gestalt Gelines ruhten. 210 20

Feinde weichen auf der ganzen Front langsam zurück, also muß der Augenblick nicht mehr fern sein, wo die Krönung des wochenlangen Ringens in einer großen Entscheidung uns beschieden sein wird. An der Weichsel und am San, auf der langen Front von Warschau bis nach Galizien hinein, ist die Kriegslage gleichfalls günstig. Wenn das Hauptquartier mitteilt, daß nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage die Verhältnisse dort „sich noch in der Entwicklung befinden“, soll offenbar nur verkündet werden, daß eine Atempause zu erneutem Kräftesammeln eingetreten ist. Daß die Russen ihre Siegeshoffnungen beträchtlich haben herabstimmen müssen, zeigt ihr allmählicher Rückzug aus den am weitesten vorgedrungenen Stellungen in Galizien. Czernowiz, die Hauptstadt von Bukowina, ist von ihnen geräumt worden. Unsere Verbündeten im Süden gehen wacker vor und fügen den Russen die schwersten Verluste zu.

Zum Teil durch Sonderblatt und Anschlag bekanntgegeben.

Erbitterte Kämpfe im Nordwesten

Großes Hauptquartier, 24. Okt., vormittags.
(Amtlich. Drahtbericht. Wolff-Büro.)

Die Kämpfe am Yser-Kanal und Ypres-Abchnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Desselb Ypres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnen-Walde kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. 2 französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen. Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Versorgung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags.
(Drahtbericht. — Amtlich. — Wolff-Büro.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung: Der Yser- und Ypern-Kanal ist zwischen Neuport und Dixmuiden nach heftigem Kampfe am 24. Oktober von uns mit äußerst starken Kräften überschritten worden. Desselb und nordöstlich von Ypern hat sich der Feind verstärkt, trotz dem gelang es unseren Truppen an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen. In der Gegend von Zwangorod kämpften unsere

Truppen Schulter an Schulter mit den österreich-ungarischen Truppen; sie machten **1800 Gefangene.**

WTB. Berlin, 25. Oktober, abends 6 Uhr 15 Min. Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zur Besorgnis. General v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister General von Falkenhayn übertragen worden.

Vom belgischen Kampfplatz.

* Amsterdam, 24. Okt. [Rtr. Grff.] Der „Telegraaf“ meldet von der Grenze: Die Belgier kämpfen mit großem Mut unter den Augen ihres Königs. In der Nacht hörte die Beschießung nicht auf. Heute morgen trat auf beiden Seiten eine Ruhepause ein und der Kanonendonner war weniger heftig, aber gegen Mittag begann er wieder in alter Stärke. Deutsche Marinesoldaten haben gestern Heyst und Knoode und verschiedene zwischen Sluis und Brügge gelegene Dörfer besetzt. Die Deutschen bewachen den Leuchtturm von Knoode, wahrscheinlich, um nicht durch eine Landung der Engländer überrascht zu werden; auch sind Wachtposten auf den Dünen aufgestellt. Englische Bürger, die sich noch an der Küste befinden, müssen heute vor 12 Uhr das Land verlassen haben.

Weitere fortwährende Truppenbewegungen finden in der Richtung nach Brügge statt. Am Freitag kamen in Antwerpen, Brügge und Gent Truppen mit Bestimmung nach Thourout und Westende an. Am Donnerstag abend wurden einige belgische Gefangene in die Tuchhalle von Brügge gebracht. Die Besatzung von Brügge besteht aus Bayern und Marinesoldaten; auf dem Regierungsgebäude weht die bayerische Flagge. Die Stadt ist ruhig. Post und Telegraph arbeiten allerdings noch nicht.

* Amsterdam, 24. Okt. [W. B. Nichtamtlich.] „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Ostburg vom 22. Oktober: Viele Belgier kommen noch immer aus der Richtung von Geeloo an. Sie berichten übereinstimmend, daß viele Verwundete aus dem Küstengebiet und der Yserlinie eintreffen. Die Bevölkerung Brügges ist im Begriff, die Stadt zu verlassen; das Bombardement bei Middelkerke und Dixmuiden wird von Tag zu Tag heftiger; man sieht vom Geschützfeuer den ganzen Nachthimmel beleuchtet. An der ganzen Küste hört man das Geschrei der von dem Kanonendonner aufgejagten Seevögel. Die Scheinwerfer der Engländer üben eine unbeschreiblich unheimliche Wirkung aus. Ein Flüchtling aus Middelkerke sagte, alle Dörfer die er passiert habe, böten ein Bild allgemeiner Verwüstung.

Die Bedeutung der Schlacht an der Nordsee.

WTB. Berlin, 24. Okt. Mit fieberhafter Spannung werden die Nachrichten über den Fortgang des Kampfes an der Küste von Belgien und Nordfrankreich erwartet. Der französische Generalstab hilft sich mit Verlegenheitsberichten aus. Demgegenüber beschränken sich die Meldungen unseres großen Hauptquartiers auf ganz knappe Sätze. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt die enorme Bedeutung der Schlacht hervor, die jetzt im Norden Frankreichs und an der belgischen Küste tobt.

König Albert, das Opfer Englands.

WB. Berlin, 24. Okt. Nach einer hier eingetroffenen Meldung der Neuen Wiener Freien Presse hat König Albert von Belgien einen Separatfrieden mit Deutschland und Oesterreich angestrebt, ist aber von England an der Ausführung dieses Planes gehindert worden.

Ein belgischer Küstenort durch englische Kriegsschiffe zerstört.

* Haag, 24. Okt. (Rtr. Bln.) Aus Dünkirchen wird der „Times“ gemeldet, daß Slyhe, ein Ort von etwa 1400 Einwohnern, 4 englische Meilen vom Strande entfernt, zwischen Ostende und Neuport, von englischen Kriegsschiffen vollständig zerstört worden sei.

Die erste deutsche Zeitung in Antwerpen.

* Rotterdam, 24. Okt. (Rtr. Bln.) Gestern erschien in Antwerpen die erste Nummer einer deutschen Zeitung, der „Antwerpener Zeitung“. Ein von dem Gemeinderat Weyler verfaßter Leitartikel ermahnt die Einwohner zu angemessener und ruhiger Haltung.

Die Untersuchung der Vorgänge in Löwen abgeschlossen.

WTB. Berlin, 24. Okt. Einer Brüsseler Meldung des „L.-A.“ zufolge ist jetzt die gerichtliche Untersuchung über die Vorgänge in Löwen abgeschlossen. Es steht danach fest, daß die Löwener Bevölkerung am 25. August durch Raketen signale mit den aus Antwerpen ausfallenden Truppen in Verbindung stand, daß Zivilisten von Dächern und aus Fenstern zuerst auf die durchziehenden Truppen geschossen und daß sie somit die Schuld an den Vorkommnissen ganz allein sich selbst zuzuschreiben haben.

Deutsche Stenerereinzahlung in Belgien.

WTB. Berlin, 24. Okt. Der belgische Staat soll nach dem „B. L.“ sämtliche Zahlungen und namentlich die Zahlungen für die Coupons für die Staatsschuld einstellen haben. Die deutsche Regierung ziehe vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

* Berlin, 22. Okt. Alle bisher von Militärbehörden an Privatpersonen ausgestellten Ausweise für Eisenbahn- und Automobilfahrten nach den Kriegsschauplätzen gelten vom 24. Oktober ab nicht mehr. Ueber die Ausstellung neuer Ausweiskarten nach anderem Muster werden die hierfür erlassenen Bestimmungen demnächst bekannt gegeben werden.

Die zunehmende Erschlaffung der französischen Truppen.

* Genf, 24. Okt. (Rtr. Bln.) Trotz der beschwichtigenden Versicherung des französischen Generalstabs, daß den Geländeverlusten der im Südosten von Lille operierenden französischen Truppen keine große Bedeutung beizumessen sei, geht aus der gestrigen heutigen Depesche hervor, daß auf der Linie Dixmuiden-Moulers-Ypern-Lille-La Bassée bis gegen Arras der Widerstand der Verbündeten infolge der Ermüdung der seit Sonntag nicht zu Atem gekommenen Truppen erheblich abgenommen zu haben. Jedenfalls geben französische Privatmeldungen zu, daß man dem deutschen Angriff sowohl in Frankreich wie in Belgien die numerische Ueberlegenheit und erhöhten Elan anmerkt. Tatsächlich haben die neu vor die Front gerückten deutschen Abteilungen sich den Stammtuppen mühelos angegliedert. Ihre

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

11

„Na, Hans Heinrich,“ sagte Berendt Prigge lachend, „mit dem Schlafen ist es nichts — also gib noch einen tüchtigen Schläfchen her.“

„Da steht die Flasche.“

Berendt Prigge schenkte ein. „Wie ist's,“ wandte er sich an den Dragoner, „trinkt Ihr 'nen Schlaf mit?“

„Weshalb denn nicht? Hab den ganzen Tag auf dem Sattel gehangen. Da wird man durstig.“

Berendt Prigge reicht ihm ein großes Glas.

„Auf das Wohl des Königs!“ sagte er mit breitem Lachen.

„Welchen König meint Ihr?“

„Na — meinen und Euren König!“

Tiefinnig blickte Michel Bernhorst in das Glas, dann leerte er es auf einen Zug und senkte tief auf.

„Euer Rum ist gut.“

„Wollt Ihr noch ein Glas?“

„Nimmerzu.“

Das zweite Glas übte bereits seine Wirkung auf den braven Burschen. Seine Augen nahmen einen lebhafteren Glanz an, seine Wangen und Stirn röteten sich.

„Was meintet Ihr vorhin mit dem König?“ fragte er plötzlich.

Berendt Prigge lachte. „Ihr seid doch Westfälinger?“, „Ja, jetzt — aber vor ein paar Jahren noch war ich Preuße und halt 'nen anderen König!“

„Na, man wechselt heut die Landesfürsten wie die alten Röder.“

„Der Demmel soll es holen!“

„Na — so dient Ihr dem König Jerome nicht gern?“

„Wern? — Na, gebt mir noch 'n Glas Rum. Der Jerome ist doch eigentlich nicht mein König!“

„Seht Ihr, das ist auch meine Meinung und hier habt Ihr den Rum und laßt uns anstoßen und wenn ich Ihr wäre, so wär ich schon längst bei meinem wirklichen König.“

„Ja, wie soll ich denn zu ihm kommen?“

„Ich führe Euch zu ihm!“

„Ihr — ah bah, macht keine Witze.“

„Ich will Euch mal was sagen, Michel Bernhorst — aber Ihr müßt erst einmal trinken und mir versprechen, nichts zu verraten.“

„Ich verrat nig.“

„Seht, da unten in der Weser liegt mein Kutter, ein flinkes Boot, wenn der Wind sein Segel facht — und der Wind ist heut nacht gut — in zwei Stunden können wir in der Nordsee sein.“

„Golla, Ihr wollt erschappieren!“

Der Dragoner wollte aufspringen, aber in demselben Augenblicke hatte die starke Faust Berendt Prigges ihm einen furchtbaren Schlag vor die Stirn versetzt, daß der Bursche, der ohnedies durch den Rum nicht mehr fest auf den Beinen stand, zurücktaumelte und stöhnend zu Boden stürzte, wo er bestimmungslos liegen blieb.

„Berendt Prigge, was habt Ihr getan!“ rief Gesine erschreckt.

„Der Bursche wird von dem Schlag nicht sterben! Aber nun geschwind in das Boot.“

„Aber wir können doch unser Hans nicht so ohne weiteres im Stich lassen?“

„Wollt Ihr auf die französische Galeere? — Pakt Euren Plunder, den Ihr nötig habt, rasch zusammen und kommt nach. Ich bringe derweil die Segel in Ordnung!“

Rasch eilte er davon und verschwand in der Dunkelheit.

„Vater, sollen wir wirklich ihm folgen?“

„Sicherlich, Gesine! 's bleib uns jetzt nichts anderes übrig. Komm, da ist der Beutel mit meinen Ersparnissen, hundert Speziestaler, das andere haben wir nicht nötig. Komm, komm! Der Bursche, der rührt sich schon wieder!“

„Vater —!“

In der Ferne trachtete ein Schuß, dann noch einer und wieder einer. Daran tiefe Stille.

„O mein Gott, die Dragoner haben sie eingeholt!“

„Um so schlimmer für uns — komm!“ Und der alte Fährmann zog seine Tochter hastig mit sich fort.

„Kommt Ihr endlich!“ rief ihnen Berendt Prigge entgegen. „Habt Ihr das Schießen gehört? Es ist die höchste Zeit.“

Der kleine Kutter schaukelte sich bereits frei von dem Land mit dem er an einer alten Weide befestigt gewesen war, auf dem Wasser. Ein etwa sechzehnjähriger Bursche hielt das Segel, um es auf den ersten Befehl Prigges gegen den Wind zu wenden, Berendt Prigge selbst stand am Steuer.

Hans Heinrich Allerlamp stieg zuerst ein, dann sprang Berendt Prigge nach.

„Los das Segel, Peter Haas,“ rief Berendt Prigge den Burschen zu. Mit lautem Knall fuhr der feische Landwind in das Segel, das er weit ausblähte. Berendt Prigge drehte das Steuer und hinaus in den dunklen Strom schob das leichte Fahrzeug.

„Nehmt die Riemen zur Hand, daß wir rascher vorwärts kommen!“ rief Berendt.

Hans Heinrich und Peter Haas ergriffen die Ruder und tauchten sie in das Wasser. Von dem Winde, der Stromwind und den vier Rudern getrieben, flog das Boot pfeilschnell durch die leise gurgelnden Wellen.

Gesine saß in dem Bug des Bootes und blickte mit ernstem Auge auf die vorüberziehenden Ufer. Dort auf dem Vorjüngling lag der Ahrendtschhof! Nur ein kleines Fenster war dem Hans noch erleuchtet und unwillkürlich mußte Gesine denken, daß dort in der einsamen, kleinen Kammer die alte Biederstein auf ihren Knien lag und zu Gott für ihren Sohn betete, der jetzt vielleicht schon von einer französischen Kugel getroffen, starr und kalt, blutend und mit zerrissener Brust in dem blühenden Kraut der Heide lag. Sie schauerte leicht zusammen.

Aber stolz erhob sie das Haupt und blickte zu den leuchtenden Sternen am dunklen Nachthimmel empor, die ihr Trost und Hoffnung in das mutige starke Herz sandten.

„Der Allmächtige wird seine Hand über ihn halten,“ flüsterte sie und faltete die Hände.

Breiter und breiter ward der Strom; die flachen Ufer waren schon nicht mehr zu erkennen; man glitt dahin wie auf einem ungeheuren dunklen Meer. In der Ferne tauchten jetzt einzelne Lichter auf.

„Das sind die Lichter von Bremerhaven,“ sagte Berendt Prigge. „Die Stadt müssen wir vermeiden, Peter Haas, das Segel mehr nachbord gestellt!“

Neuertaufer war durch beträchtlichen Gebietsgewinn gekennzeichnet. Pariser Militärkritiker hielten, der deutsche Eigensinn sei ein unberechenbarer Faktor.

Vorbereitungen in Calais auf die Belagerung.

* Genf, 22. Okt. Ueber Bordeaux wird den hiesigen Blättern gemeldet, der Festungskommandant in Calais hat die polizeiliche und militärische Absperzung Calais angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von zehn Tagen zum Verlassen des Festungsgebietes gestellt.

England in Erwartung der deutschen Landung.

* Budapest, 24. Okt. (Rtr. Bln.) Dem „Pesti Naplo“ wird aus London gemeldet: Der Fall Antwerpens hat die englische Regierung zu fieberhafter Tätigkeit veranlaßt. An den Ufern bei Felixtown in der Nähe von Harwich werden die Schutzmaßregeln mit großer Beschleunigung durchgeführt: England sichert sich gegen den Einbruch der Deutschen. Die englische Heeresleitung ist der bestimmten Meinung, daß es vor Felixtown zu einer großen Seeschlacht kommen werde. Um eine Landung zu verhindern, werden jetzt schon die erforderlichen Gegenmaßnahmen getroffen; die umliegenden Höhen werden besetzt und dort Militärlager errichtet.

Die Kathedrale von Westminster.

* London, 24. Okt. (Rtr. Frankfurt.) „Daily Telegraph“ meldet: Die Kathedrale von Westminster ist für 150.000 Pfund gegen Luftbeschädigungs-Schaden versichert worden.

Die kanadischen Freiwilligen.

* London, 24. Okt. (Rtr. Frankfurt.) Die „Times“ meldet aus Ottawa: Die kanadische Regierung hält beinahe 30.000 Freiwillige unter den Waffen, die in Abteilungen von 10.000 Mann auf den Kriegsschauplatz geschickt werden. Das erste Detachement geht im Dezember ab.

* London, 23. Okt. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das britische Unterseeboot „E 3“ beträchtlich überfällig ist. Man befürchtet, daß es in der Nordsee gesunken ist. (Hiermit wird von der englischen Admiralität die frühere Meldung bestätigt, daß das Unterseeboot „E 3“ verloren gegangen ist.)

* New York, 23. Okt. (Rtr. Frankfurt.) England erklärt Petroleum für Kriegskonterbande.

40 Millionen Schaden durch die „Emden“.

WTB. Berlin, 24. Okt. Einer „Lokalanz.“-Depesche aus Colombo zufolge hat der deutsche Kreuzer „Emden“ der englischen Kaufmannschiffe bisher einen Gesamtschaden von 40 Millionen Mark zugefügt.

Die Belagerung von Tjingtau.

* Von der holländischen Grenze, 24. Okt. Aus Peking wird nach London gemeldet, daß die japanischen Belagerungsgeschütze nunmehr bei Tjingtau aufgestellt sind und der allgemeine Angriff jederzeit beginnen könne.

Der Kaiser an Tjingtaus Besatzung.

* Berlin, 24. Okt. Der Kaiser hat durch die Gesandtschaft in Peking am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tjingtau gerichtet: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen. Ich gedenke Euer Wilhelm I. R.“

Die Pest in Portugal.

* Amsterdam, 24. Okt. (Rtr. Frankfurt.) Das „Handelsblad“ bemerkt zu dem Wolffschen Telegramm, daß in

Portugal mehrere Fälle von Lungenpest vorgekommen sind, folgendes: Aus inzwischen erhaltenen spanischen Zeitungen geht hervor, daß schon am 11. Oktober durch den Inspektor des Gesundheitsdienstes der spanischen Grenzprovinz Badajoz der Regierung in Madrid berichtet wurde, daß die in Lissabon herrschende Epidemie Lungenpest sei und daß sie einen sehr ernsten Charakter trage. Diese sehr ernsthafte Nachricht ist nun deshalb wichtig, weil sie naturgemäß von großem Einfluß auf die Haltung Portugals im Weltkriege ist. Sie hat in der jetzigen Zeit mehr als vierzehn Tage gebraucht, um Holland zu erreichen.

Petersburg wird befestigt.

* Sofia, 24. Okt. (Rtr. Bln.) Der Gesandte einer Großmacht in Sofia hat die Mitteilung bekommen, daß man Petersburg befestigt. Die Heeresleitung gibt auf Plakaten bekannt, daß dies nur aus Vorsicht geschehe, da zu irgendwelcher Beunruhigung keine Veranlassung vorliege.

* Genf, 23. Okt. (Rtr. Frankfurt.) Nach einer Petersburger Meldung entwickelt sich eine große Schlacht südlich von Przemyśl, bei der die russischen Kräfte unter Führung des Generals Brussilow stehen.

Aus den Vogesen.

* Zürich, 25. Okt. (Rtr. Frankfurt.) Die Deutschen in den Südvogesen haben französische Angriffe zurückgeschlagen. Neue Kämpfe sind im Gange.

Kriegsgefangene in Deutschland.

* Berlin, 25. Okt. Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen: 2472 Offiziere, 146.897 Mann, Russen: 2164 Offiziere, 104.524 Mann, Belgier: 547 Offiziere, 31.378 Mann; Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann. Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich 2 kommandierenden Generalen) und 3 belgische Generale. Alles in allem also bis zum 21. Oktober 296.869 Gefangene.

Die Gefangenenlager in England.

* London, 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Bald werden sich alle polizeilich registrierten dienstpflichtigen Deutschen und Österreicher in Gefangenenlagern befinden. Ihre Zahl beträgt 40.000 in London, 70.000 im Vereinigten Königreich.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts.

* Serajewo, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Im Hochverratsprozeß hielt der Staatsanwalt nach Beendigung des Beweisverfahrens sein Plaidoyer, in welchem er die Hauptergebnisse der Verhandlung zusammenfaßte. Diese habe den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß Serbien, welches seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebietserweiterungen hauptsächlich der österreichisch-ungarischen Monarchie verdanke und dieses Entgegenkommen nur mit Haß vergolten habe, aufgestachelt durch das despotische Zarenreich, das Serbien zu seinen eigenen Zwecken gegen Oesterreich-Ungarn als Werkzeug benutzte, in den Größenwahn verfallen sei, im Süden unter den Slawen dieselbe Rolle zu spielen, wie Rußland im Norden. Von diesem megalomanen Gedanken erfüllt, scheute die serbische Regierung kein Mittel, um unter dem Deckmantel der südslawischen Einheit alle von Südslawen bewohnten Gebiete der Monarchie, und zwar in erster Linie Bosnien und die Herzegowina mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der Thronfolger, seien erwiesenermaßen vielfach mit gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Erzherzog gedungenen Mordern in persönlicher Berührung getreten. Das übrige tat als Werkzeug der serbischen Regierung der

Berein „Narodna Obrana“, der alle Schichten der südslawischen Gesellschaft der Monarchie vergiftet und die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeuge und Mittel für die Wühlarbeit der großserbischen Propaganda und des Hochverrats gegen die Monarchie dienten. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungskreise im Wege gestanden. Diese beschloßen daher, dieses Vollwerk gegen das Großserbentum um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung habe die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versehen. Der Mord von Serajewo sei nur ein neues Glied in der langen Kette der Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich die Bestrafung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

Lokales und Provinzielles.

* Montabaur, 26. Okt. Der eingeschränkte Friedensfahrplan, der wieder Personenzüge in annäherndem Umfang wie in der Zeit vor der Mobilmachung enthält, wird voraussichtlich vom 2. November in Kraft treten. Selbstverständlich bleiben die Bedingungen, denen überhaupt während der Dauer des Krieges der Eisenbahnverkehr unterworfen ist, auch bei dem erweiterten Zugverkehr in vollem Umfang bestehen. Mit dem zeitweiligen Ausfall von Schnell- und Personenzügen muß also, soweit es die Anforderungen der Heeresverwaltung und die Interessen der Landesverteidigung benötigen, auch in Zukunft gerechnet werden. Immerhin darf die jetzt bevorstehende Aufnahme des eingeschränkten Friedensfahrplanes als ein Fortschritt und Vorteil bewertet werden, der eine nachhaltige Hebung des Reiseverkehrs ermöglichen und in weitem Umfang der Belebung und Erstarbung der allgemeinen Wirtschaftslage zustatten kommen wird.

□ Montabaur, 26. Okt. Wie bekannt, sind am 3. d. M. drei Automobile mit Liebesgaben von hier, Würges bzw. Ransbach für die im Felde stehenden Truppen (westlicher Kriegsschauplatz) abgegangen. Heute früh 7 1/2 Uhr ist Herr Fabrikant Heinrich Boltmann von hier zum zweitenmal mit seinem Auto zu den Truppen abgefahren, um nochmals Liebesgaben aus der Heimat zu überbringen. Wie das vorigemal, so werden auch diesmal die Gaben unsere wackeren Krieger erfreuen.

** Montabaur, 26. Okt. (Arbeiterwochenarten.) Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß mit Rücksicht auf die vielfachen Arbeitsbeschränkungen in der Industrie für die Dauer des Krieges die Gültigkeit der Arbeiterwochenarten in solchen Verkehrsverbindungen, in denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, auf 14 Tage mit der Maßgabe verlängert werden, daß die Karten innerhalb dieser Zeit an sechs beliebigen Arbeitstagen, die nicht unmittelbar aufeinander folgen müssen, benutzt werden dürfen. Im übrigen bleiben die Bestimmungen über die Ausgabe der Arbeiterwochenarten in Geltung.

* Montabaur, 26. Okt. Der neue Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie eine Berliner Zeitung hört, hat der Chef des Feldbahnenwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-hessischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnerverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

× Dernbach, 26. Okt. Dem Reservisten Gefreiten Nikolaus Müller zurzeit im Reserve-Regiment Nr. 80, Sohn des Herrn Zimmermeisters Christ. Müller aus Dernbach, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

□ Ransbach, 24. Okt. Der Kandidat des höheren Lehramts, Herr Hermann Lamp, promovierte am Freitag, 23. d. Mts. an der westfälischen Wilhelms-Universität auf Grund seiner Dissertation, die dem Gebiete der klassischen Philologie entnommen war, zum Dr. phil. Die mündliche Prüfung bestand er mit der Note „Gut“.

** Selters (Westerm.), 26. Okt. Das Eisene Kreuz erhielt der Sohn des Amtsgerichtsrats Dr. Heymann in

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

12

Der Junge drehte das Segel; quer durch den Strom bahnte sich jetzt das Boot seinen Weg, die Ufer traten wieder hervor und dann bog das kleine Fahrzeug in einen jener Kanäle ein, welche das Morisch- und Weideland der Nordseeküste durchqueren und mit der See in Verbindung stehen. Zur Zeit der Flut steigt das Wasser in diesen Kanälen hoch empor; im Winter überflutet es sogar die ganze Landschaft und man gelangt nur über die hochliegenden Gehöfte aus dem grauen Wattenmeer hervor. Nur ein kühner Schiffer findet sich in diesem Nege von Kanälen zurecht. Verendet Brigg kannte hier jeden noch so kleinen Wasserlauf und aufatmend sagte er: „Jetzt sind wir geborgen! Hierher können sie uns selbst mit einem Boote nicht folgen. Jetzt legt Euch aber ordentlich in die Riemen, daß wir vor Tagesanbruch die See erreichen.“ Schweigend waren die Männer da und bewegten im gleichmäßigen Takt die Riemen, während der Wind in dem breiten Segel rauschte und das Wasser gurgelnd an dem Kiel des Bootes emporquoll.

Schweigend sah auch Besine da, die ersten Augen flutend auf den schmalen, lichtgrauen Streifen gerichtet, der am Osten sich am dunklen Horizont hinzog und langsam emporsteigen schien an dem düsteren Nachthimmel. Heller und heller ward es. Die Stimmen der Vögel erwachten. Die Rohrdommel ließ ihren klagenden Ruf in dem dichten Schilf erklingen; die Kiebitze stießen ihren schrillen Ruf aus und die Möwen schwebten sich aufstreichend in die Luft und schossen dem nahen Meere zu. Und als die Sonne strahlend über den Horizont auftauchte, da breitete sich vor den Augen der Geretteten das Meer aus, wogend und wallend, schwimmend im dunklen Grün, endlos und unabsehbar!

6. Kapitel.

Lauflos, wie zwei gepenstliche Schatten der Nacht, flohen Karl Ahrendt und Kapitän von Helmholz durch die Heide. Karl wählte einen schmalen Fußpfad, welcher in das sogenannte Teufelsmoor führte, ein trügerisch mit grünem Rasen überdecktes Sumpfland, in dem nur hier und da hervorragende, schwarzgrüne Nischen und Ginsterbüsche die Stellen

verrieten, wo man festen Fuß fassen konnte. Wer in dieses Moor geriet, und nicht ganz genau den schmalen, festen Fußsteig kannte, war rettungslos verloren; nach wenigen Schritten schon versank er in die schlammige Tiefe, die ihr Opfer mit zähen Armen festhielt und in ein feuchtes, elles Grab herabzog. Hier hatte vor vielen Jahrhunderten ein Herr freier Banern die Schar der gewappneten Ritter, die die Banern zu unfreien Knechten machen wollten, geschlagen, in den Sumpf getrieben und ihm ein unruhliches Ende bereitet.

„Wenn wir das Teufelsmoor erreichen, sind wir gerettet“, flüsterte Karl dem Kapitän zu, „denn in das Teufelsmoor kann kein Reiter eindringen, selbst für Fußgänger ist es gefährlich.“ Vorwärts! Ich habe keine Furcht — und entkommen müssen wir den Dragonern — ich trage wichtige Briefe für den Herzog bei mir.“

Und weiter hasteten sie durch die finstere Heide, die jetzt allerdings durch den Mond schwach erhellt wurde, der von Zeit zu Zeit die dunklen Wolken durchbrach.

Nach einer Weile standen sie still, um Atem zu schöpfen. Plötzlich horchte der Kapitän in die Nacht hinaus. Ein dumpfes, stampfendes Geräusch war vernehmbar.

„Das sind galoppierende Pferde“, flüsterte der Offizier. „Jetzt höre ich auch schon das Klirren der gegen die Steigbügel schlagenden Säbel, wir werden verfolgt, es sind die Dragoner!“

„Wenn wir das Teufelsmoor erreichen, hat's keine Gefahr“, meinte lachend Karl. „Dort sind wir so sicher, wie in einer Festung.“

„Rast, vorwärts denn!“

Und weiter ging die Flucht! Aber der Schall der galoppierenden Pferde ward immer deutlicher vernehmbar; die Reiter kamen näher und näher; man unterschied bereits das Aufblitzen ihrer Säbel und blanken Helme, wenn ein Mondenstrahl sie traf, und jetzt tauchten die Gestalten der Dragoner kaum hundert Schritt entfernt von den beiden Flüchtlingen aus den Schatten der Nacht auf.

Der Mond schien hell auf die Ebene hernieder, deutlich konnte man die Umrisse jedes Gegenstandes erkennen, namentlich wenn sich dieser vor dem Monde befand, so daß sich sein Schatten scharf gegen den hellen Hintergrund abhob. In diesem Falle befanden sich der Kapitän und Karl. Ein

lautes triumphierendes Hurra der Dragoner bewies, daß diese die Flüchtlinge bemerkt hatten.

„Nieder in das Heidekraut!“ flüsterte Karl dem Kapitän zu, ihn mit kräftiger Hand zur Erde reichend und sich selbst niederwerfend, so daß sie im nächsten Augenblick der Erde der Verfolger entzogen waren.

„Wir haben kaum noch fünfzig Schritt bis zum Teufelsmoor“, fuhr Karl fort. „Dort das Erlengebüsch bezeichnet den Anfang. Wir müssen versuchen, auf den Büschen und Ästen rutschend das Gebüsch zu erreichen. Hierher, Herr Kapitän, nicht mehr den Weg verfolgen.“

In das dichte Heidekraut und den hohen Ginstern hinein krochen die beiden. Die Dornen und spitzen Steine zerrissen ihnen die Hände, Gesicht und Knie, aber sie schienen ihren Verfolgern vorerst entkommen zu sein, denn sie hörten, wie diese sich trennten, um nach verschiedenen Richtungen die Heide zu durchstreifen. Dabei mußten die Reiter vorsichtig sein, denn Weg und Steg gab es in der Heide nicht und leicht konnte ein Fehltritt das Pferd dieses und den Reiter zum Sturz bringen. Vertiefungen, sumpfige und untergrabene Stellen, in denen selbst der Fuß eines Menschen versank und die einem Pferde gefährlich werden konnten, gab es genug in der Heide. So schloß denn Karl seine Fassung, daß sie den Rand des Teufelsmoors eher als die Reiter erreichen würden. Da erhob sich auch schon das Erlengebüsch dicht vor ihnen. Mit einem „Gott sei Dank! Wir sind gerettet!“ sprang Karl empor, um sich in das Gebüsch zu werfen, als er erschreckt zurücktaumelte, denn neben dem Gebüsch hielt ein Dragoner, welcher ihm die Pistole entgegenstreckte und rief: „Galt — oder ich gebe Feuer!“

Karl wollte sich wieder in das Heidekraut werfen, als er plötzlich den Kapitän neben sich stehen sah, der ihn mit festem Griff zurückhielt. Mit der rechten Hand zog der Kapitän blitzschnell eine Pistole aus der Brusttasche seines schwarzen Rockes und ehe der Franzose oder Karl zur Verfluchung kommen konnten, trachtete sein Schuß. Der Franzose stieß einen Fluch aus — sein Pferd bäumte sich hoch empor, vergebens suchte es der Reiter niederzuzwingen, er vermochte sich kaum in dem Sattel zu halten, abermals stieg das Pferd empor, um sich dann nach rückwärts zu überschlagen und den Reiter unter sich begrabend.

210,26

Weilburg, Oberleutnant Heymann, Beobachtungs-Offizier bei der Fliegerabteilung 18. Heymann hat auch die Eiserne Tapferkeitsmedaille erhalten.

Grenzhausen. Das Eiserne Kreuz erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde der Feldwebel-Leutnant Reinhold Lettschert, Sohn des Schmiedemeisters Herrn Lettschert hier.

Wiesbaden. Herr Kaplan Lamp von der Maria Hilfskirche dahier ist ab 24. Oktober als Pfarrverwalter nach Diez versetzt; an seine Stelle tritt Herr Kaplan Gesse von Frankfurt-Bornheim.

Vermischte Nachrichten.

**** Versteigerung von 400 Deutepferden an Landwirte.** Am Dienstag, den 27. Okt., und Mittwoch, den 28. Okt., von 10 Uhr ab findet ein Verkauf von Deutepferden durch die Landwirtschaftskammer unter Mitwirkung der Rheinischen Pferdezentrale auf dem Schlachthof in Köln statt. Es gelangen zur Versteigerung etwa 400 Deutepferde (Absatzfohlen und Jährlinge), zweijährige Gebrauchspferde, 8 Hengste. Als Ankäufer sind nur Landwirte aus der Rheinprovinz und den benachbarten Provinzen zugelassen, die sich durch amtliche Bescheinigung ausweisen können und die sich durch schriftliche Erklärung verpflichten, die Pferde nur im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe zu verwenden. Der Verkauf erfolgt ohne Garantie nur gegen Barzahlung. Die genauen Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung verlesen. Zum Versteigerungsort haben nur Landwirte, die sich als solche durch eine amtliche Bescheinigung ausweisen müssen, Zutritt.

Neueste Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober 1914, vormittags.
Amtlich. (Drahtberichte). (Wolffsches Büro.)

Westlich des Iser-Kanals zwischen Nieupoort und Dirmuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an.

Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artillerie-Feuer

**zum Rückzuge gezwungen.
Drei Schiffe erhielten Volltreffer.**

Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober noch außer Sichtweite. Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich von Ypern sowie westlich und südwestlich von Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte.

Im erbitterten Häuserkampfe erlitten die Engländer große Verluste und ließen

über 500 Gefangene

in unseren Händen.

Nördlich von Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die Taten deutscher Unterseeboote.

WTB. Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete, am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers Hawke durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behncke.

Ein Wurf
Schöner Ferkel
hat abzugeben
Gemeinderathener Lang
in Gundersdorf.

Ein braves
Mädchen
für Küche und Hausarbeit
nach Frankfurt a. M. ge-
sucht. Näheres bei
J. Anögel, Montabaur,
Coblenerstraße 14.

Sächsische
Speisewiebeln,
8,00 Mark,
rote Speisemöhren,
3,50 Mark,

gelbe Speisemöhren,
2,50 Mark
per Zentnerfach gegen Nach-
nahme ab Boppard offeriert
Joh. Räder,
Boppard :: Telefon 251.

40—50 Erdarbeiter gesucht.

— Kabelverlegung Strecke Stahlhofen-Holzappel. —
Stundenlohn 45 Pfennig, auch in Afford.

J. Braun, Erd- und Limburg.



Am 11. Oktober 1914 starb den Helden-
tod fürs Vaterland in Frankreich unser hoff-
nungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und
Bräutigam

Georg König,

Reservist beim 4. Garde-Regiment zu Fuß,
im Alter von 25 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie König.

Maria Philippi.

Montabaur, den 26. Oktober 1914.

Das Traueramt findet Dienstag, den 27.
Oktober, morgens 7½ Uhr in der hiesigen
kath. Pfarrkirche statt.

Königliche Oberförsterei Selters.

Im Wege des schriftlichen Aufgebots sollen nachstehende
Lose vor dem Hieb verkauft werden. Die Angebote sind
schriftlich in verschlossenem Kuvert mit der Aufschrift „An-
gebot auf Holz“ spätestens den 6. November 1914,
abends 6 Uhr, auf der Schreibstube der Königlichen Ober-
försterei Selters abzugeben und müssen enthalten: Aner-
kennung der abschriftsweisen zu erhaltenden Bedingungen
und Kaufpreis bei Stämmen je fm, bei Stangen je Stück
und bei Brennholz je rm jeden einzelnen Loses. Eröff-
nungstermin am 7. November 1914 vormittags 10½
Uhr im Gasthaus Frohneberg in Selters (W.)

Fiskus: Los 1 Distr. 14, 15, 25 b, 26 b, 49 = 90 fm
Buchen-Stammholz von 20—30 cm Zapf. Los 2 Distr.
18, 26 b, 49 = 150 fm **Buchen-Stammholz** über 30 cm
Zapf. Los 3 Distr. 1 = 20 fm **Fichten-Stammholz**.
Los 4 Distr. 42 = 115 fm **Fichten-Stammholz**. Los 5
Distr. 42, 45 = 400 **Fichten-Stangen** I. Los 6 daf.
700 II. Los 7 Distr. 38, 45 = 2500 **Fichten-Stangen** IV.
Los 8 daf. = 4000 V. Los 9 Distr. 14, 15 = 460 rm
Buchen-Scheit. Los 10 daf. = 180 rm **Buchen-Knüttel**.

Fürst Bied: Los 11 Distr. 7 b, 24, 51 a = 50 fm
Eichen-Grubenholz von 13—20 cm. Los 12 daf. = 40 fm
Eichen-Grubenholz von 26—35 cm. Los 13 Distr. 35 a,
42 a, 57 b = 130 fm **Buchen-Stämme** von über 30 cm Zapf.

Gemeinde Alsbach: Los 14 Distr. 3 = 30 fm
Buchen-Stammholz über 30 cm Zapf.

Gemeinde Deesen: Los 15 Distr. 2 b = 40 fm
Kiefern-Stammholz. Los 16 Distr. 3, 6 b = 40 fm
Fichten-Stammholz. Los 17 daf. = 220 **Fichten-**
Stangen I. Los 18 daf. = 300 II. Los 19 daf. = 600 III.

Gemeinde Grenzau: Los 20 Distr. 2 a, 11 = 10 fm
Eichen-Grubenholz von 13—25 cm. Los 21 daf. = 10 fm
Eichen von 26—35 cm.

Gemeinde Grenzhausen: Los 22 Distr. 3, 5 a =
20 fm **Kiefern** bis 20 cm Mitte und 5 cm Zapf. Los 23
daf. = 80 rm **Kiefern** bis 10 cm Mitte und 5 cm Zapf.
Los 24 Distr. 18 a, 25, 27 a = 30 fm **Buchen** von 20
bis 30 cm Zapf. Los 25 daf. = 70 fm **Buchen-Stämme**
über 30 cm Zapf.

Gemeinde Selterskirchen: Los 26 Distr. 6 b =
80 fm **Fichten-Stammholz**. Los 27 Distr. 9 b = 60 fm
Buchen über 30 cm Zapf.

Gemeinde Silgert: Los 28 Distr. 5 a, 7 b = 300
Fichten-Stangen III. Los 29 daf. 500 **Stangen** IV.
Los 30 daf. = 500 V. Los 31 Distr. 3 a = 5 fm **Eichen**
26—35 cm. Los 32 Distr. 3 a = 15 rm **Kiefern** bis
10 cm Mitte und 5 cm Zapf.

Gemeinde Kammerforst: Los 33 Distr. 4 a = 5
fm **Eichen** 12—25 cm. Los 34 daf. = 10 fm **Eichen**
26—35 cm.

Gemeinde Nauort: Los 35 Distr. 4 = 60 fm
Kiefern und **Lärchen-Stämme**. Los 36 Distr. 7, 13
= 20 fm **Buchen-Stämme** über 30 cm.

Gemeinde Quirnbach: Los 37 Distr. 5 b = 35 fm
Buchen über 30 cm.

Gemeinde Ransbach: Los 38 Distr. 3, 4 = 60 fm
Buchen-Stammholz über 30 cm. Los 39 Distr. 8, 11
= 25 fm **Fichten-Stammholz**. Los 40 daf. 200 **Fichten-**
Stangen I. Los 41 daf. 500 II. Los 42 daf. 800 III.
Los 43 daf. 600 IV.

Gemeinde Selters: Los 44 Distr. 3 a, 14 b, 18 =
140 fm **Eichen-Grubenholz** 13—25 cm. Los 45 daf. =
40 fm **Eichen-Grubenholz** 26—35 cm. Los 46 daf. und
Distr. 20 = 230 fm **Buchen-Stammholz** über 30.

Gemeinde Vielbach: Los 47 Distr. 9 = 60 fm
Fichten-Stammholz.

Gemeinde Wittgert: Los 48 Distr. 3 a = 25 fm
Fichten-Stammholz. Los 49 daf. = 150 **Fichten-**
Stangen I. Los 50 daf. = 170 II. Los 51 daf. = 350 III.

Nähere Auskunft erteilt der Hegemeister Schäfer zu
Waldfelderhof Post Nauort bei Los 1—3, 9, 10, 35, 36,
der Hegemeister Strippel zu Remberhof Post Rans-
bach bei Los 1, 2, 4—8, der Förster Breh zu Grenz-
hausen bei Los 11, 12, 20—25, 28—34, der Förster
Lichtenberger zu Ransbach bei Los 11—14, 38—43,
der Förster Nowak zu Mogenendorf bei Los 11—13, 26,
27, 47, der Förster Hünge zu Selters bei Los 37, 44—46,
der Förster Schneemann zu Breitenau Post Selters
bei Los 15—19, 48—51.



„Frühe vollendet hat er doch viele Jahre
erreicht, denn seine Seele war Gott wohl-
gefällig.“

In treuer Pflichterfüllung fiel auf dem
Felde der Ehre in Frankreich unser lieber,
guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Anton Sack,

Füsilier der 9. Komp. Inf.-Regt. 80,

im Alter von 22 Jahren. Er wurde in der
Schlacht bei Loivi am 18. September schwer
verwundet und starb am 19. September in
dem Feldlazarett in Bourgogne (Burgund).

Das Traueramt wird Donnerstag, den 29.
Oktober, vormittags 7½ Uhr in der hiesigen
kath. Pfarrkirche abgehalten.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Sack.

Montabaur, den 26. Oktober 1914.

Kath. Gesellenverein Montabaur.



Bei den Kämpfen in Frankreich starb
unser liebes Mitglied

Anton Sack

den Helden Tod für Kaiser und Vaterland im
Alter von 22 Jahren.

Schmerzlich bewegt, geben wir unseren
werten Ehrenmitgliedern und Mitgliedern
hiervon Kenntnis.

Dem von uns allen geliebten Gefallenen
werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.
Er ruhe in Frieden!

Für die Seelenruhe des Verstorbenen findet in Kürze
eine hl. Messe statt. Der Zeitpunkt wird noch bekannt-
gegeben.

Der Vorstand.

In allen Trauerfällen wird jedes Kleidungs-
stück schnellstens in schwarz eingefärbt von
Färberei Bayer, Montabaur,
Bahnhofstraße.

Bekanntmachung.

Diejenigen landwirtschaftlichen Unternehmer
hiesiger Stadt, bei welchen in der Zeit vom 1. Oktober
1913 bis Ende Oktober 1914 Veränderungen in ihrem
Besitzstand durch Kauf oder Verpachtungen stattgefunden
haben, werden hiermit aufgefordert, dies bis spätestens
1. November 1914 auf der Bürgermeisterei zu melden.
Montabaur, den 26. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Aussergewöhnlich preiswert sind
die erstklassigen Fabrikate in

Oefen

und Herden

bei

Heimann Stern

Montabaur.

Marktberichte.

(:) Diez, 23. Okt. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen: Durchschnitts-
preis 21,25 Mk., fremder Mt. 20,75 Korn 17,00 Mk., Braugerste
Mk. 00,00, Futtergerste Mk. 14,00, Hafer neu Mt. 11,05, alt 0,00.
(Mk. per Hektoliter.) Butter per Kilo Mk. 2,20—0,00. Eier 1 St. 9 Pf.
Sachenburg, 22. Okt. Korn erste Sorte 54 Mk., 2. Sorte 0,00
per Malter. Hafer erste Sorte 10,80—11,00 Mk., per Zentner. Rottweizen
3,20—3,50 Mk. per Zentner.